

Saxophonzauber

Asya
Fateyeva



Abo —
Konzert
3.

Sa 9. März 2024, 20 Uhr
Theater Casino Zug

So 10. März 2024, 17 Uhr
Lorzensaal Cham

theater
casino
zug

zuger
sinfonietta

Das Zuger Klassik Abo ist eine Zusammenarbeit mit dem Theater Casino Zug | TMGZ.



Eines der grossen Verdienste des berühmten Komponisten Hector Berlioz (1803–1869) ist es, eine epochemachende Instrumentationslehre geschrieben zu haben (den «Grand Traité d'instrumentation»), in der er die seinerzeit bekannten Orchesterinstrumente vorstellte. Ganz begeistert war er von einer neuen Instrumentengruppe, die Mitte des 19. Jahrhunderts vom Belgier Adolphe Sax erfunden wurde: die Saxophone.

Über sie schrieb er: «Diese neuen Stimmen, die dem Orchester gegeben wurden, verfügen über seltene und wertvolle Qualitäten. In der Höhe weich und durchdringend, in der Tiefe voll und geschmeidig, hat ihre Mittellage etwas zutiefst Ausdrucksstarkes. Es handelt sich um eine Klangfarbe sui generis, die vage Ähnlichkeiten mit den Klängen von Cello, Klarinette und Englischhorn aufweist und mit einem kupferfarbenen Unterton versehen ist, der ihr einen besonderen Akzent verleiht.»

Trotz der Reize des Saxophons spielt das Blasinstrument in der klassischen Musik keine zentrale Rolle, besonders nicht als Solo-Instrument. Aus den (nicht sehr zahlreichen) Konzerten, die es für das Instrument aber gibt, ragt jenes von Alexander Glasnunow heraus. Es beeindruckt mit den einerseits sehr vertrauten, andererseits jedoch modernen Klangfarben. Wir freuen uns, dass uns Asya Fateyeva – die wohl wirkungsmächtigste Saxophonistin unserer Zeit – das Konzert heute Abend vorstellen wird.

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Abend.

Lion Gallusser
Intendant Zuger Sinfonietta

Programm

Edvard Grieg

1843–1907

«Aus Holbergs Zeit» Suite für Streichorchester op. 40

- I. Präludium. Allegro vivace
 - II. Sarabande. Andante
 - III. Gavotte. Allegretto – Musette
 - IV. Air. Andante religioso
 - V. Rigaudon. Allegro con brio
-

Alexander Glasunow

1865–1936

Konzert für Saxophon und Streichorchester Es-Dur op. 109

- I. Allegro moderato
 - II. Andante sostenuto
 - III. Allegro
-

Pause

Nikolai Mjaskowski

1881–1950

Sinfonietta a-Moll op. 68 Nr. 2

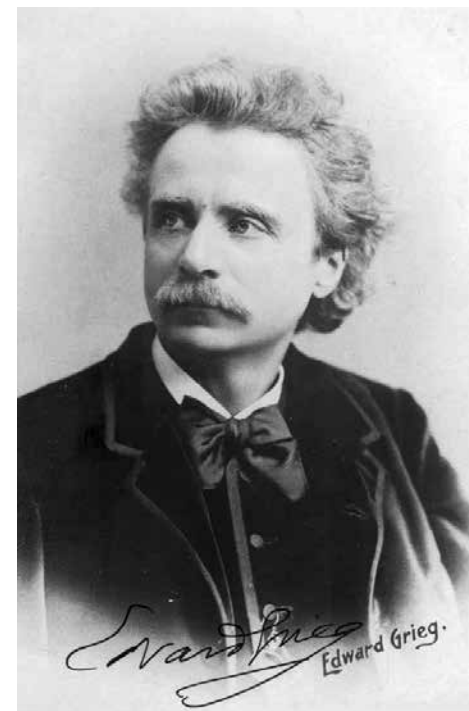
- I. Allegro molto. Andante. Largo pesante e severo
 - II. Andantino grazioso
 - III. Andante elevato
 - IV. Allegro con fuoco
-

Zu den Werken

Edvard Grieg: «Aus Holbergs Zeit», Suite für Streichorchester op. 40

Der eigentliche Untertitel von Griegs Werk lautet «Suite im alten Stil». Informell und augenzwinkernd nannte Grieg selbst die Schöpfung zudem «Perückenstück». Wie dem auch sei, führen uns beide Bezeichnungen direkt zum vielleicht wichtigsten Aspekt der Komposition, zu ihrem Umgang mit der Vergangenheit. Denn Grieg unternahm mit unserer Suite den (geglückten) Versuch, die Hörer in die Zeit von Ludvig Holberg (1684–1754) zu versetzen. Der Anlass dafür war ein äusserer, und zwar der 200. Geburtstag des eben genannten Dichters Holberg im Jahre 1884. Wie Grieg war auch dieser in Bergen, ganz im Westen Norwegens, geboren worden und galt, wie Grieg im Bereich der Musik, als nationaler Künstler, der den ganzen Stolz der Nation widerspiegelte.

Kein Wunder also, dass die Stadt Bergen zu Ehren des 200. Jubiläums von Holberg zwei Kompositionen bei Grieg in Auftrag gab. Die eine war für eine Aufführung im Freien bestimmt. Grieg komponierte dafür eine Kantate für Männerchor und Bariton-Solo a cappella (also ohne Instrumente), hatte die widrigen Umstände der Aufführung im Dezember aber bereits erahnt, indem er vor dem Konzert lakonisch skizzierte: «Schnee, Hagel, Sturm und jede Art von Unwetter, riesiger Männerchor mit offenen Mündern, in die der Regen hineinströmt, ich selbst als Dirigent mit wasserdichtem Umhang, Wintermantel, Gummistiefeln und Schirm! Und danach natürlich eine Erkältung oder wer weiss, was für eine Krankheit! Na ja, so kann man auch für sein Land sterben!»



Eine historische Fotografie inkl. Unterschrift von Edvard Grieg (1843–1897) in der Zeit um die «Holberg-Suite».

Klangliches Potenzial

Die zweite Komposition war für den Konzertsaal bestimmt. Hierfür schuf Grieg, der als Pianist selbst primär von seinem Instrument aus dachte, einen Zyklus von fünf Klavierstücken, denen er den Titel «Aus Holbergs Zeit» gab. Kurz nach deren erfolgreichen Aufführung, ebenfalls noch 1884, bearbeitete er sie für Streichorchester. Diese Fassung, die im März 1885 unter Griegs Leitung aus der Taufe gehoben wurde, lief der Klavierversion den Rang ab und gehört heute zu den beliebtesten Werken Griegs.

Doch wie versetzte Grieg seine Zuhörer (inkl. uns) nun mit «Aus Holbergs Zeit» in das 18. Jahrhundert von Ludvig Holberg? Indem er dem Werk alte Tanzformen zu Grunde legte. So hören wir eine langsam-noble Sarabande, eine heitere Gavotte (mit Musette in der Mitte) und einen beschwingt-volkstümlichen Rigaudon. Ergänzt hat Grieg diese Sätze mit einem, wie es sich im Barock und Rokoko gehörte, eröffnenden Präludium sowie einem ausdrucksstarken Air.

Im Vergleich zur ursprünglichen Klavierfassung fällt rasch auf, dass es Grieg stark darum ging, das klangliche Potenzial der Klavierstücke im Streicherklang auszuloten – was wiederum den Effekt des Eintauchens in die Musik verstärkt. So animierte Grieg gleich ganz zu Beginn im Präludium die Begleitung, indem er die Violinen und Violen Nachschläge spielen lässt (im Original sind es durchgehende Sechszehntel). Überall im Werk finden sich solche Klangwirkungen, die besonders gerne auch durch Kontraste zwischen den spielenden Instrumenten erreicht werden. Und dies zeigt schliesslich, dass Grieg die alten Satzmodell mit neuen Techniken in seine Gegenwart überführte. Damit schrieb er genuin originelle Musik und schuf ein frühes Beispiel für den sogenannten Neoklassizismus.

Lion Gallusser

Besetzung
Streicher

Uraufführung
13. März 1885, Bergen

Alexander Glasunow: Konzert für Saxophon und Streichorchester Es-Dur op. 109

«Oui, für so einen Musiker werde ich eins schreiben» – mit diesen Worten bestätigte Alexander Glasunow 1933 dem Saxophonisten Sigurd Rascher (1907–2001), dass er ein Konzert für diesen schreiben werde. Rascher, der sich als Solist zeitlebens massgeblich für die Verankerung seines Instruments in der klassischen Musik eingesetzt hatte, war es folglich gelungen, dass ein weiterer «Meister» ein Saxophonkonzert für ihn komponierte (verschiedene andere Komponisten wie Paul Hindemith oder Darius Milhaud schrieben auch Werke für ihn). Dies kommt nicht von ungefähr, denn Rascher verstand es gut, die Tonschöpfer von sich einzunehmen. So eben auch Glasunow, dem er einen persönlichen Besuch in seinem zu Hause in Boulogne sur Seine abstattete, um die Komposition auf den Weg zu bringen. Und offensichtlich blieb er auch hartnäckig. Denn während Rascher einfach davon berichtete, dass das Konzert rasch von Glasunow geschrieben worden sei, meinte letzterer im Rückblick, dass das Werk «eher unter dem Einfluss von Attacken [von Rascher] als von einem [normalen] Auftrag» entstand.

Spätromantisch und modern
Jedenfalls versprüht das Saxophonkonzert in Es-Dur jene spätromantische, mit modernen Elementen angereicherte Musik, für die Glasunow bekannt ist. Unter der Ägide des bedeutenden russischen Komponisten Nikolai Rimski-Korsakow (1844–1908) ausgebildet und bald zum Professor und Direktor am St. Petersburger Konservatorium ernannt (1899 bzw. 1905), fungiert Glasunow, der manchmal auch als «Brahms der Russen» bezeichnet wird, gewissermassen als Bindeglied zwischen der (spät-)romantischen Musik des 19. und der Moderne des 20. Jahrhunderts.



Der Komponist Alexander Glasunow (1865–1936).

Dies hört man gut im Saxophonkonzert. Bereits die Komposition für das in der Mitte des 19. Jahrhunderts patentierte Saxophon, das Glasunow beim eingangs geschilderten Treffen mit Rascher «schon seit 50 Jahren» gekannt habe, zeigt, dass Glasunow an einer Erweiterung des Kanons, also der Konzerte für viele verschiedene Solo-Instrumente, gelegen war. Ebenfalls modern ist die Gestaltung des Werks in einem durchgehenden Ablauf, der sich, bei genauem Hinhören, aber als drei zusammenhängende Sätze entpuppt (ganz in traditioneller Manier: schnell, langsam, schnell). Sigurd Rascher selbst sprach von einer «Metamorphose» des ersten Themas ganz zu Beginn, die sich fast bis zum Schluss durchzieht und so dem Werk Kohärenz verleiht. Die Tonalität bzw. die harmonischen Abläufe des Konzerts, bei aller ebenfalls modern inspirierter Expressivität des Saxophons, sind hingegen in die Musiksprache des 19. Jahrhunderts einzuordnen. Genau diese Kombination verschiedener Inspirationen macht das Werk bis heute zu einem der wichtigsten klassischen Stücke für Saxophon.

Russisch und westeuropäisch
Schliesslich soll auch noch erwähnt sein, dass das Saxophonkonzert unmissverständlich auch in der westeuropäischen Kunstmusik zu verorten ist. Dies ist nicht weiter erstaunlich, denn Glasunow interessierte sich schon früh sowohl für die russische als auch die westlichen Musikströmungen. Auf lebensweltlicher Ebene spiegelt sich dies zudem darin, dass Glasunow seine Heimat 1928 für immer verlassen sollte, um sich bei Paris niederzulassen und als Dirigent in Europa und Nordamerika aktiv zu sein. So kam es denn auch, dass er das Saxophonkonzert in Boulogne sur Seine schrieb – zweifelsohne auch unter dem Einfluss der Moderne in der französischen Metropole. Selbst gehört hat Glasunow, dessen Gesundheitszustand sich nicht zuletzt wegen einer Alkoholsucht zusehends verschlechterte, das 1934 durch Rascher uraufgeführte Werk aber nie.

Lion Gallusser

Besetzung
Saxophon solo
Streicher

Uraufführung
26. November 1934, Nyköping (Leitung:
Tord Benner / Solist: Sigurd Rascher)

Nikolai Mjaskowski: Sinfonietta a-Moll op. 68 Nr. 2

Wie bereits bei Griegs «Holberg»-Suite handelt es sich ursprünglich auch bei Mjaskowskis Sinfonietta op. 68 Nr. 2 um Klavierstücke, die der Komponist später für Streichorchester bearbeitete. Und ebenfalls wie Grieg hatte Mjaskowski schon bei diesen Klavierstücken auf ältere, namentlich barocke Satzmodelle zurückgegriffen. Im Unterscheid zu Grieg allerdings waren die Klaviersätze schon rund 35 bis 40 Jahre alt, als Mjaskowski Ende des Jahres 1945, im Alter von knapp 65 Jahren, auf sie zurückkam. Man erhält also den Eindruck, dass der Künstler damit gewissermassen auch eine persönliche Retrospektive versuchte. Dies jedenfalls passt zur ausdrucksstarken und sentimental Seite von Mjaskowski, dem immer wieder vorgeworfen wurde, dass seine Musik düster und etwas gar pessimistisch sei.

Eine beachtliche Karriere

Dieser Aspekt trägt sicherlich auch dazu bei, dass Mjaskowski – anders als sein viel bekannterer und sehr enger Freund Sergej Prokofjew (1891–1953) – in Vergessenheit geriet. Dies ist umso erstaunlicher, als dass Mjaskowski zu den zentralen sowjetischen Musikern gehörte. Aus einer Familie mit einer wichtigen Militärtradition stammend, schlug der musikalisch hochbegabte Mjaskowski bald eine Künstlerlaufbahn ein und studierte bei keinem Geringeren als Rimski-Korsakow am Konservatorium in St. Petersburg. Dort traf er auch auf den Mitstudenten Prokofjew und wird auch dem ebenfalls dort wirkenden Glasunow, der auch von Rimski-Korsakow gefördert wurde, begegnet sein. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem er gedient hatte, verliess Mjaskowski Russland im Kontext der Revolution von 1917. Vier Jahre später kehrte er aber wieder zurück und wurde zum Professor am



Nikolai Mjaskowski (1881–1950) und dessen enger und heute viel bekannterer Freund Sergej Prokofjew (1891–1953).

Moskauer Konservatorium, wo z.B. Aram Chatschaturian (1903–1978) zu seinen Schülern gehörte.

Mjaskowski war ein sehr produktiver Komponist und schrieb u.a. ganze 27 Sinfonien und zudem weitere Werke für Orchester (wie die Sinfonietta a-Moll). Mit der Sinfonie Nr. 6 von 1923, die in Moskau uraufgeführt wurde, bald aber auch in Prag, Wien, London und New York erklang, gelang ihm der definitive Durchbruch, auch auf internationalem Parkett. Aufgrund seines Ansehens wurde Mjaskowski gut zehn Jahre später in die Leitung der Moskauer Abteilung des neu geschaffenen Verbands sowjetischer Komponisten eingesetzt.

Entgegen den Konventionen?

Obwohl Mjaskowskis Musik den sowjetischen Kultur-Apparatschiks wegen der bereits erwähnten, sehr subjektiv-pessimistischen Seite zu wenig gemeinschaftlich-positiven Inhalt versprühte, überstand Mjaskowski einige politisch motivierte Angriffe auf seine Person in Zeiten des stalinistischen Terrors zu weiten Teilen unbeschadet. Als er allerdings von Andrej Schdanow (1896–1948), dem Cheffunktionären des Komponistenverbands, wie so viele andere willkürlich mit dem Schimpfwort des «Formalisten» – also als Regime-Gegner, der keine sozialistische Musik schrieb – gebrandmarkt wurde, verdüsterten sich seine Aussichten. Nicht allzu lange nachdem nun nachhaltig einsetzenden Druck wurde bei Mjaskowski Krebs diagnostiziert, woran er 1950 starb. Und so reflektiert die Sinfonietta in a-Moll aus unserer heutigen Perspektive auch den Mut von Mjaskowski, unbeirrt an seinem persönlichen Stil festzuhalten – auch in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Turbulenzen. Die vier Sätze reichen von düster-melancholischen Klängen (1. Satz), über einen versöhnlichen Lichtblick (2. Satz) und ausdrucksstarke Klagen (3. Satz) bis hin zu einem wild-bissigen Schluss (4. Satz). Dass diese Ende 1945/Anfang 1946 zusammengestellte Musik keine Siegesmusik zum Triumph der Sowjetunion im Krieg war, liegt auf der Hand...

Lion Gallusser



Titelseite einer Ausgabe der Sinfonietta op. 68 Nr. 2

Weitere Hintergründe zu den Werken auf multimediale Art und Weise finden Sie auf der neu konzipierten Website: www.zugersinfonietta.ch

*Besetzung
Streicher*

*Uraufführung
16. Januar 1947, Moskau*

Eintauchen mit der Zuger Sinfonietta

Entdecken Sie unsere neu konzipierte, musikvermittelnde Website und erfahren Sie mehr ...

zu den gespielten Werken

zu den Solistinnen und Solisten

zum Orchester

zu unserem Programm



www.zugersinfonietta.ch



Theater Casino Zug

Das Zuger Klassik Abo ist eine Zusammenarbeit der Zuger Sinfonietta mit dem Theater Casino Zug | TMGZ.

**theater
casino
zug**

Stadt
Zug



Unterstützt vom
Kanton Zug

Veranstaltungen der
Theater- und Musikgesellschaft Zug

 Zuger Kantonalbank
Hauptsponsorin

Blumen: Bellefleur Zug





GLENCORE

Vom Blasinstrument



zum Hörgerät.

Zink war schon immer ein erstaunlicher Rohstoff. Heute lassen innovative Anwendungen von Zink die Nachfrage wachsen. Dank vielfältigen Recyclingverfahren kann Zink wieder nutzbar gemacht werden. [glencore.ch/was-wir-tun](https://www.glencore.ch/was-wir-tun)

Asya Fateyeva *Saxophon*



Asya Fateyeva rückt das Saxophon neu in den Fokus des Musiklebens: mit innovativen Programmen und grossem Können. Klassisch ausgebildet und vielfach ausgezeichnet, liebt es Asya Fateyeva, musikalisch verschiedenste Stile und Epochen zu erkunden.

Asya Fateyeva, geboren auf der Krim, widmet sich einem breiten Repertoire. Dazu gehören neben Originalwerken für ihr Instrument auch Werke aus dem Barock, der Klassik und der Romantik. Parallel erweitert sie ihr Repertoire und das Netzwerk jener Musikerinnen und Musiker, mit denen sie arbeitet, auftritt und an neuen Programmen tüftelt. Neben den klassischen Konzerten mit Orchester und Solo-Rezitals probiert sie vor allem kammermusikalisch alles aus, was sie interessiert.

Ob ein frühbarockes Programm oder Bachs Goldberg-Variationen oder eine Begegnung von Orgel und Saxophon – alles ist möglich. Auch Projekte mit Jazz und Weltmusik. Asya Fateyeva versteht sich als multikulturell empfindende und arbeitende Musikerin. Ihr Spiel vereint verschiedenste Schulen und diverse Einflüsse.

Fateyeva gehört zu den herausragenden Vertretern ihres Fachs und ist vielfach preisgekrönt. Als erste Frau erreichte sie 2014 das Finale des namhaften Internationalen Adolphe-Sax-Wettbewerbs in Belgien und erspielte sich den 3. Platz. Sie tritt mit zahlreichen renommierten Orchestern auf. So etwa unter der Leitung von Vladimir Fedoseyev mit den Wiener Symphonikern im Musikverein Wien. Die Saxophonistin gastierte ausserdem bei dem MDR Sinfonieorchester, bei der Dresdner Philharmonie sowie dem Sinfonieorchester in Wuhan.

Grossen Anklang fanden ihre Konzerte bei Festivals in Luzern, Colmar und Sankt Petersburg sowie bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Musikfest «Spannungen» in Heimbach.

Ihre Ausbildung vereint die russische Tradition mit der klassischen Schule des französischen Saxophon-Spiels. Aktuell unterrichtet die Wahl-Hamburgerin klassisches Saxophon an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

www.asyafateyeva.com

Daniel Huppert *Chefdirigent*



Stilsicherheit, Klangsinnigkeit und eine grosse musikalische Flexibilität machen Daniel Huppert zu einem der gefragtesten Dirigenten seiner Generation. Seit 2016 ist er Chefdirigent und musikalischer Leiter der Zuger Sinfonietta und trägt massgeblich zu deren künstlerischen Entwicklung bei.

Zudem ist er seit Herbst 2019 Generalmusikdirektor der Bergischen Symphoniker und veröffentlichte mit diesem Klangkörper im Sommer 2022 eine von der Fachpresse hochgelobte Aufnahme mit Werken von Nikolai Mjaskowski und Sergej Prokofjew. Zuvor war er neun Jahre Generalmusikdirektor und Chefdirigent der traditionsreichen Mecklenburgischen Staatskapelle und des Staatstheaters Schwerin.

Daniel Huppert hat sich als vielseitiger Dirigent sowohl des grossen Konzertrepertoires wie auch als einfühlsamer Operndirigent einen Namen gemacht und leitete hochgepriesene Opernpremierer wie beispielsweise von «Der Rosenkavalier», «Salome», «Madama Butterfly», «Tosca», «Otello» und «Peter Grimes». Als gefragter Gastdirigent führten ihn Engagements zur Komischen Oper Berlin, an das Opernhaus Leipzig, an das Staatstheater am

Gärtnerplatz München und zu Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Sinfonieorchester Stuttgart, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig und zum österreichischen ensemble für neue musik.

Daniel Huppert studierte Violoncello, Dirigieren sowie Musikwissenschaft und Germanistik in Saarbrücken und Weimar. Er vervollständigte seine Ausbildung durch ein Aufbaustudium mit Konzertexamen. Daniel Huppert war Stipendiat des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates und begann seine internationale Karriere als «Assistant du chef d'orchestre» an der Opéra National de Paris (Bastille). Er ging als Preisträger aus mehreren Wettbewerben hervor – darunter der Deutsche Operettenpreis für junge Dirigenten der Oper Leipzig, der Dirigentenwettbewerb des MDR Sinfonieorchesters Leipzig und der Witold Lutoslawski Wettbewerb für junge Dirigenten in Polen.

www.danielhuppert.com

Zuger Sinfonietta



Die Zuger Sinfonietta wurde 1998 gegründet. Seit Beginn sind ihr innovative Konzertprogramme wichtig. 2016 erfolgte die Lancierung des «Chamer Klassik Abos» im Lorzensaal Cham. Mit Beginn der Saison 2023 wurde, in Zusammenarbeit mit dem Theater Casino Zug | TMGZ, das «Zuger Klassik Abo» eingeführt. Somit spielt das Profi-Orchester seine vier Abo-Konzerte jeweils zwei Mal. Seit der Konzertsaison 2016/2017 ist Daniel Huppert Chefdirigent der Zuger Sinfonietta. Intendant ist seit 2021 Lion Gallusser. Gemeinsam übernehmen sie die künstlerische Leitung.

In ihren Konzerten tritt die Zuger Sinfonietta mit national und international renommierten Künstler*innen auf. Dazu zählen Sebastian Bohren, Ian Bostridge, Simon Bürki, Teo Gheorghiu, Esther Hoppe, Céline Moinet, Regula Mühlemann, Olli Mustonen, Christian Poltéra, Oliver Schnyder, Louis Schwizgebel, Julian Steckel, Maurice Steger und Mario Venzago.

Die Reaktionen aus der Öffentlichkeit zeigen die grosse künstlerische Wertschätzung der Zuger Sinfonietta. So werden ihr ein hohes musikalisches Niveau, eine grosse Spielfreude und ein homogenes Zusammen-

spiel attestiert. Zusätzlich zu den eigenen Abo-Konzerten spielt die Zuger Sinfonietta Extrakonzerte (z.B. mit dem Chor Audite Nova), Lunchkonzerte (in einer Zusammenarbeit mit der City Kirche Zug) und weitere Projekte mit regionalen und nationalen Partnern (z.B. bei Zuger Gemeinden und Konzertveranstaltern).

Wichtig sind dem Orchester zudem die Musikvermittlung und das junge Konzertpublikum. Die entsprechenden Angebote wurden in den letzten Jahren stetig ausgebaut. Die Zuger Sinfonietta setzt sich für einen modernen und nachhaltigen Konzertbetrieb ein. 2023 veröffentlichte sie eine neue Website, welche die gespielte Musik und vieles mehr auf multimediale Art vermittelt.

Die Zuger Sinfonietta dankt für öffentliche Subventionen (Kanton und Stadt Zug, Zuger Gemeinden) und private Beiträge (Sponsoren, Stiftungen, eigener treuer Gönnerkreis).

www.zugersinfonietta.ch

Heute spielen für Sie

Zuger Sinfonietta
Daniel Huppert, Leitung
Asya Fateyeva, Saxophon

Violine 1
Simone Zraggen (KM)
Helen Steinemann-Müller
Lenka Bonaventurova
Mia Lindblom
Alice Velian
Daniela Rossi-Looser

Violine 2
Sari Erni-Ammann (SF)
Antoinette Horat
Andrea Zaugg Abicht
Linda Egli
NN

Viola
Lea Boesch (SF)
Anton Vilkhov
Christina Gloor
Noemi Glenck

Violoncello
Jonas Iten (SF)
Annapaola Zisman
Alexandra Iten Bürgi

Kontrabass
Kaspar Wirz (SF)
Wiktoria Czyzewska

KM = Konzertmeisterin
*SF = Stimmführer*in*

Die Zuger Sinfonietta dankt

Öffentliche
Geldgeber



Unterstützt vom
Kanton Zug

Stadt
Zug

Gemeinde Risch



Hauptsponsor

GLENCORE

Saisonsponsoren

amag

GALDERMA
EST. 1981



Konzertsponsor



KMU-Sponsoren



Abicht Gruppe
Gebäudetechnik
zukunftsicher planen

axess
architekten



REISI
Service AG

Gönner/Förderer

LANDIS & GYR STIFTUNG

ERNST GÖHNER STIFTUNG



**gönnerkreis
zuger sinfonietta**

Partner
Musikvermittlung



Beisheim Stiftung

Dienstleistungs-
partner

Christen
Visuelle Kommunikation

Vater & Söhne
ZENTRALE FÜR UNTERHALTUNG



Medienpartner

**Zuger
Zeitung**

ChomerBär
seit 1979

Redaktion: *Lion Gallusser, Viviane Hirschi*
Autor: *Lion Gallusser*
Gestaltung: *Christen Visuelle Kommunikation*
Druck: *Multicolor Print AG*



Enigma

Unser nächstes Abo-Konzert



Sa 25. Mai 2024, 19.30 Uhr
Lorzensaal Cham

So 26. Mai 2024, 17 Uhr
Theater Casino Zug

Daniel Huppert *Leitung*
Tianwa Yang *Violine*

Werke von Carl Maria von
Weber, Barber und Elgar

Mehr erfahren auf unserer neuen Webseite
www.zugersinfonietta.ch

